



G. Martinkowitz
(im Jahre 1973, Paßfoto aus dem Familienbesitz)

Kersten, tätig als Kreispilzsachverständige des Kreises Roßlau, 1956 Gründung des Arbeitskreises „Pilzfrüunde“ in Roßlau.

Mykologische Publikationen: Pilze im Blumentopf – Mykologisches Mitteilungsblatt 17 59-60 (1973); Der Nördliche Stachelseitling *Climacodon septentrionalis* bei Roßlau – Mykologisches Mitteilungsblatt 26 19 (1983).

Biogr. Lit.: Herrmann (1957/2); (1986, Portr.). [Ma]



T. Meißner
(im Jahre 1951 während einer Weiterbildungsveranstaltung für Pilzsachverständige in Ballenstedt; Ausschnitt aus einem Foto in den Unterlagen von L. Mosler)

Meißner (geb. Würfel) Theodora: Sekretärin, autodidaktische Mykologin

geb.: 11.9.1910 in Oschersleben

gest.: 19.6.1991 in Ballenstedt

Herkunft: Beamtenfamilie

Lebensweg: Kindheit nach Versetzung des Vaters in Magdeburg, hier von 1916-1924 Wilhelmstädter Mädchen-Mittelschule; 1925-1926 Städtische Höhere Handelsschule in Magdeburg, danach Anstellung bei der Allianz-Versicherung Magdeburg; 14.5.1932 Ehe mit E. Meißner, Umzug nach Dessau, dem Dienort des Ehemannes bei den Junkers-Werken; Hausfrau, drei Töchter; seit etwa 1940 durch K. → Kersten mykologische Interessen; 1944 Evakuierung der Familie nach Ballenstedt wegen der Gefahr von Luftangriffen auf die Junkerswerke; Pilzberatungen seit etwa 1945 in Ballenstedt (Hartrottstr. 1, ab 1946 bis zum Lebensende Rathenaustr. 14); Pilzsachverständigen-Prüfung um 1948 (?); neben der üblichen Aufklärungsarbeit Leitung pilzkundlicher Volkshochschulkurse in Ballenstedt; ab 1955 bis zum Ruhestand 1970 Arztsekretärin in Suderode.

1980 aufgrund der Pilzaufklärungsarbeit Ehrenbürgerin der Stadt Ballenstedt.

Mykologische Publikationen: keine ermittelt.

Biogr. Lit.: nicht ermittelt.

Weitere Quellen: eine Biographie der Tochter M. Meißner (Steinfurt); Original bei L. Mosler. [Mo]



W. Metz
(Ausschnitt aus einem Foto in der Tageszeitung „LDZ“ von 1981 [Datum der Ausgabe nicht ermittelt]; Original des Zeitungsausschnittes bei U. Richter)

Metz, Werner: Bankangestellter

geb.: 15.11.1908 in Laucha

gest.: 1.5.1988 in Naumburg

Herkunft: nicht ermittelt

Lebensweg: Kaufmännische Lehre, danach am Amtsgericht in Naumburg, später bei der Bauernbank angestellt; bereits vor dem 2. Weltkrieg Beginn von pilzfloristischen Arbeiten in der Umgebung von Naumburg, deren Ergebnisse in den fünfziger Jahren K. → Kersten übergeben und in dessen Standortkartei eingearbeitet wurden; 1946-1955 und 1972-1984 Kreispilzsachverständiger in Naumburg; spektakuläre Selbstversuche zur Wirkung verschiedener Pilze auf den menschlichen Organismus; ab 1975 an der Volkshochschule Naumburg Unterricht über Pilze für Anfänger.

Mykologische Publikationen: Giftpilze und ihre Wirkung ... – Mykologisches Mitteilungsblatt 2 40 (1958); Der gelbe Schuppenwulstling in Bad Kösen und Naumburg – Mykologisches Mitteilungsblatt 19 63 (1976).

Biogr. Lit.: Schmidt-Seifert (1989).

Weitere Quellen: Mitteilungen von J. Schmidt-Seifert an L. Mosler. [Mo]



C. Mez
(nach einer Zeichnung von I. Hain [Bilder der Direktoren des Botanischen Institutes der Martin-Luther-Universität im Gebäude Am Kirchtor 1 der Martin-Luther-Universität])

Mez, Carl Christian: Botaniker

geb.: 24.03.1866 in Freiburg i. Br.

gest.: 15.01.1944 in Freiburg i. Br.

Herkunft: Fabrikantenfamilie

Lebensweg: nach Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Freiburg Studium in Freiburg und Berlin; 1888 Promotion bei I. Urban mit einer Arbeit über die Morphologie der Lauraceae; auf Grund seiner ausgezeichneten floristischen Kenntnisse Berichterstatter der „Commission für die Flora von Deutschland“ für das Oberrhein-Gebiet; monographische Bearbeitungen mehrerer Phanerogamenfamilien am Botanischen Museum in Berlin; Habilitation

bei Prantl in Breslau und ab 1890 dort als Privatdozent; 1900-1910 außerordentlicher Professor für Systematische Botanik und Pharmakognosie an der Universität in Halle (Saale), seit seiner Zeit in Breslau auch Beschäftigung mit Pilzen, die gutachterliche und experimentelle Arbeiten einschlossen; von 1910 bis zur Emeritierung 1935 Ordinarius für Pflanzenphysiologie in Königsberg, danach Ruhestand in Freiburg; systematische und monographische Arbeiten an Blütenpflanzen, Einführung serologischer Untersuchungsmethoden in die Forschungen zur Phylogenie der Pflanzen, woraus sein „Königsberger Stammbaum“ resultierte; zahlreiche mykologische Arbeiten, Vorarbeiten zu einem großen Pilzwerk, zu dem seine Frau als Malerin die Abbildungen in Öl fertigte, das jedoch nicht vollendet wurde.

Wichtige mykologische Publikationen: Der Hausschwamm ... – Dresden (1908); Versuch einer Stammesgeschichte des Pilzreiches – Halle (1929)

Biogr. Lit.: Ziegenspeck (1944, Portr.), Butzin (1968, Bibl., Portr.), Müllerott (1994). [Sc]



K. O. Müller
(Foto des Archivs der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig)

Müller, Karl Otto: Biologe, Phytopathologe

geb.: 16.12.1897 in Berlin-Pankow

gest.: 20.1.1978 in Karlsruhe

Herkunft: Vater Handwerker und städtischer Verwaltungsbeamter, Mutter aus kleinbäuerlicher Familie

Lebensweg: Fronteinsatz im 1. Weltkrieg nach Realgymnasium; 1917 Kriegsreifprüfung nach Kriegsverletzung und Ausscheiden aus dem Militär; Studium der Biologie und Chemie in Berlin, u.a. bei G. Haberlandt, E. G. Pringsheim und C. Correns; 1921 Promotion zum Dr. phil. mit einer pilzphysiologischen Dissertation; danach Forschungsassistent in der Kartoffelforschung der Biologischen Reichsanstalt bei J. Broili; 1924 Habilitation für Agrikultur und Botanik an der Landwirtschaftlichen Hochschule; 1925 Lehrauftrag für Phytopathologie und Angewandte Mykologie; 1927 Kommissarischer Leiter des Laboratoriums für Angewandte Vererbungs-forschung; 1928 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt, Berufung in die deutsche Delegation zum Aufbau der Landwirtschaftlichen Fakultät in Ankara; nach Rückkehr 1930 Regierungsrat und Leiter der späteren Dienststelle für Angewandte Vererbungs-forschung; trotz kompromißloser Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie und der Mitgliedschaft in der NSDAP an der Reichsanstalt geduldet; intensive Arbeiten über Kartoffelkrankheiten, insbesondere über *Phytophthora infestans*; 1945/46 zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Deutschen Saatzüchtungsgesellschaft in der Sowjetischen

Besatzungszone (SBZ) ernannt und zum ordentlichen Professor an die Martin-Luther-Universität Halle/Saale berufen, zugleich Honorarprofessor an der Universität Berlin; aufgrund seiner Ablehnung des Lyssenkoismus politische Schwierigkeiten in Ostdeutschland; 1947 Aufgabe sämtlicher Posten in der SBZ; 1950 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institute of Agricultural Botany in Cambridge nach Einladung durch das Ministry of Agriculture and Fisheries von England; 1951/52 als Regierungsberater in Chile auf dem Gebiet der Kartoffelzüchtung tätig; anschließend in Canberra (Australien) an der Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation (CSIRO) mit der Forschung an Phytoalexinen beschäftigt; danach Rückkehr nach Deutschland und Ruhestand als Oberregierungsrat a. D. in Heidelberg; Mitglied der Royal Society of Canberra und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, zu seinen Schülern gehören die in Halle bzw. Aschersleben wirkenden Phytopathologen L. Behr und M. Klinkowski.

Wichtige mykologische Publikationen: mehr als 80 Veröffentlichungen, meist über *Phytophthora infestans*, u.a. zur Resistenz von Kartoffelsorten, und über Phytoalexine; z.B. mit L. Behr: Mechanism of *Phytophthora* resistance of potatoes – Nature 163 489-499 (1949).

Biogr. Lit.: Linskens (1978, Portr.), Mothes (1980, Portr., Bibl.), Laux (1987). [Sc]



E. Nary
(Ausschnitt aus einem Gruppenfoto, Unterlagen von A. Martinkowitz)

Nary (geb. Schneider), Elisabeth: Chemikerin, Lehrerin

geb.: 13.3.1891 in Dessau

gest.: 9.12.1958 in Dessau

Herkunft: Lehrerfamilie [Vater G. → Schneider]

Lebensweg: nach dem 6. Lebensjahr 2 Jahre Bürgerschule in Bad Sulza, 6 Jahre Höhere Töchterchule in Halle (Saale), 2 Jahre Herzogliche Antoinettenschule in Dessau; von 1907-1912 Realgymnasium in Bernburg, Reifeprüfung; 1912-1913 Studium naturwissenschaftlicher Fächer, insbesondere Chemie, in Marburg, 1913-1914 Studium geisteswissenschaftlicher Fächer (Philosophie, Psychologie, Pädagogik) in Leipzig, 1915-1916 Praktikum im Laboratorium einer Zuckerfabrik in Wismar, ab Sommersemester 1915 Fortsetzung des Studiums naturwissenschaftlicher Fächer, insbesondere Geographie, in Jena; Lehrbefähigungen für Biologie, Chemie und Geographie, Befähigungsnachweis als Lebensmittelchemikerin und als Sachverständige für Wein und Most; am 12.11.1918 Promotion zum Dr. phil. in Jena; nach 1918 Lehrerin an der Bernburger Oberschule, ab 1927 Leiterin der Chemieschule ihres Vaters in Dessau und nebenberufliche Tätigkeit als Chemikerin an der Handels-